



Schulblatt 2/2011

*Schule St. Jakob, 9113 Degersheim
schule-maemetschwil@bluewin.ch
071 371 37 49*

Liebe Leserin, lieber Leser

Wir erinnern uns gut an unsere Schulschlussfeier auf dem Friedberg in Gossau:

1 Der Gottesdienst

Wir feiern in der Pallottikapelle Eucharistie. Eucharistie heisst: Dank sagen. Dank sagen für das vergangene Jahr. Drei Priester feiern mit. Nicht einer. Es gibt drei Gedanken, nicht einen. Gut katholisch. Katholisch heisst allumfassend, alles und alle einbeziehend. Ein Grundsatz von unserer Schule: Wir wollen nicht *einen* Menschentypen gestalten. Wir wollen, dass jeder sich zu dem entwickeln kann, was er ist, was er in sich trägt. Dann wird die Welt, dann wird der Schulalltag spannend und herausfordernd. Unsere Schule wird nicht durch ein Papier, durch Sätze geprägt, sondern durch Menschen.

2 Die Darbietungen

Für viele war die Selbständigkeit der Schüler beeindruckend, dass Persönlichkeiten auf der Bühne standen. Ein zweiter Grundsatz: Ein Kind muss stark werden, innerlich stark und unabhängig. Wir wollen keine Dressur in unserer Schule. Wir wollen wenige, klare und ungeschriebene Regeln. Daneben wollen wir freie Ruderer auf dem gemeinsamen Schiff, keine Galeerensklaven. Wenn uns das gelungen ist, dann ist das zu einem kleinen Teil der Verdienst von uns Lehrern und den Schülern. Vieles, wahrscheinlich das Meiste, ist Gnade. Gnade heisst ‚gratis‘. Das Meiste haben wir geschenkt bekommen, von oben, vom Himmel.

3 Das gemeinsame Essen

Am Schluss das gemeinsame Essen. Sich begegnen, einander erzählen, einander zuhören. Ein Wohlwollen war zu spüren. Ein dritter Grundsatz: Beziehungen, stärkende Beziehungen sind entscheidend. Ein Schüler bringt es im Lernbericht auf den Punkt:



Seitdem ich in dieser Schule bin, bin ich aufgeschlossener, arbeitsfähiger, fröhlicher und vertraue viel mehr den Mitschülern und den Lehrern. Dadurch mute ich mir mehr zu, habe mehr Selbstvertrauen.

Jmelda und Erich Ruggli

Rechtschreibfehler – und mein Umgang damit

In unserer Schule schreibt jeder Schüler vor dem Zeugnis zu den Fächern einen Lernbericht. Wir beantworten in den Lernberichten folgende Fragen:

1. Was wurde im Unterricht behandelt?
2. Was hat die Arbeit bei mir bewirkt?
3. Welche Schwierigkeiten sind aufgetaucht?
4. Was werde ich unternehmen, um diese Schwierigkeiten zu beheben?
5. Wie beurteile ich meinen Einsatz in diesem Fach und meine Leistung?
6. Änderungsvorschläge zur Verbesserung des Unterrichts, Wünsche.

Im Lernbericht Deutsch schrieb ich bei den Schwierigkeiten: Ich mache zu viele Rechtschreibfehler. Als Herr Ruggli den Kommentar schreiben wollte, musste ich mit meinen Texten zu ihm. Wir stellten fest, dass ich gar nicht so schlecht schreibe. Ich erkenne Schärfungen nicht immer, schreibe *draussen* mit einem s, ich schreibe *Fehler* klein und mit ä, ich habe Mühe bei den Dehnungen, schreibe *Lehrer* ohne h.

Um diese Schwierigkeiten zu beheben (Lernbericht Punkt 4), will ich Bücher lesen und zu Hause ein Tagebuch führen. Denn wenn man Bücher liest, kann man sich die Wörter speichern – sagte meine Mutter einmal. Oder: Wenn man ein Tagebuch hat, schreibt man und schreibt man. So kann man auch gut üben. Das muss ich in den Sommerferien beginnen. Und dann hoffe ich, dass ich nicht mehr so viele Rechtschreibfehler mache. Ich werde nach den Ferien sehen, ob ich gut gearbeitet habe.

Da kommt mir noch eine Übung für die Sommerferien in den Sinn: Diktate schreiben.

Ich wartete aber nicht auf die Sommerferien, sondern begann sofort und schrieb als Hausaufgaben ein Diktat mit meiner Mutter. Es hiess ‚Kolumbus Seeweg‘ und hatte 127 Wörter. Davon schrieb ich 121 Wörter richtig. Von den restlichen sechs Wörtern hatten vier einen Schärfungsfehler, eines einen Dehnungsfehler und *hätte* schrieb ich mit e. Nach diesem Diktat muss ich sagen, dass ich gar nicht so viele Rechtschreibfehler mache, ich habe nur drei Schwachpunkte. Vielleicht kommt es auch noch darauf an,



ob ich mich konzentriere oder nicht. So kann der Lernbericht helfen, dass ich meine Schwierigkeiten genau erkenne und dass ich Lösungen suche, damit ich besser werden kann.

Joel Matter, 12 Jahre

Mein Schuljahr: Ich kam, arbeitete und gehe weiter

Im Herbst 2010 schnupperte ich als 5.-Klässler in der Schule St. Jakob. Die Schule gefiel mir so gut, dass ich unbedingt bleiben wollte. Herr Ruggli nahm mich aber nur unter der Bedingung, dass ich ein Jahr überspringe und mich auf die Prüfung ans Untergymnasium vorbereite.

Ich wurde von Anfang an von allen akzeptiert, das erstaunte mich. Es ist eine andere Arbeitsatmosphäre hier: Ich war an einen Stundenplan gewöhnt. Hier ist es immer anders. Ich merkte, dass es eine Ordnung gibt, aber diese ist nicht sofort ersichtlich. Wenn man sich an diese Ordnung gewöhnt hat, ist sie viel angenehmer als die Stundenplanzeit.

In unserer Schule hat man viel Arbeit. Ich lernte, dass man eine Arbeit macht, bis sie fertig ist. Hier hat man die Pause als Plauderzeit. Ich lernte auch, dass ich viel lernen kann, wenn ich an einer Arbeit konzentriert dran bleibe. Früher machte ich alles schnell, möglichst ohne Fehler, aber nicht schön. Deshalb habe ich keine schöne Schrift. Es gibt hier aber auch gemütliche Zeiten: Die Adventszeit ist eine ruhige Zeit. Wir hatten viel miteinander zu tun, wir lasen mehr, sangen Adventslieder, wir machten das, was während des Jahres nicht so viel gemacht wird. Statt Mathe wurde mehr für das Krippenspiel geübt. Für mich war die Zeit nach Weihnachten streng, da ich ans Untergymnasium wollte. Im Deutsch war ich gut. In Mathe musste ich hart arbeiten, um die Prüfung zu bestehen.

Ich holte in einem Jahr den 5.-Klass-Stoff im Französisch nach und lernte gleichzeitig den 6.-Klass-Stoff. Den Stoff der 5. Klasse erarbeitete ich mit Maria. Sie ist die Tochter meiner Lehrer und lernte mit mir am Mittwoch und am Samstag Französisch. Sie besucht das 2. Untergymnasium am Friedberg in Gossau. Dass ich zwei Jahre Französisch in einem Jahr erarbeiten konnte, war nur machbar, weil Maria nicht allzu streng war, mir aber dennoch viel beibringen konnte. Ebenfalls brauchte es von Frau Ruggli, dass ich bei Prüfungen mit Unités, die ich noch nicht hatte, auch nicht mitmachen musste. Schön war bei Maria, dass wir zusammen neben der Arbeit immer noch Spass hatten, dass wir oft auch nach der Stunde noch etwas gemeinsam unternahmen, dass wir lachen konnten, wenn ich ein Wort falsch ausgesprochen hatte. Das Mühsame war, dass es bei Maria immer einen kleinen Wörtertest gab.

Das ist für das Lernen sehr förderlich, aber irgendwann verleidet das einem.

Shawn Keller, 12 Jahre



Meine Zeit in Porrentruy in der Schule St. Paul

Mit fünf Jahren trat ich in die Schule ein. Darum war ich mit zehn Jahren in der sechsten Klasse. So war klar, dass ich ein Zwischenjahr machen musste, weil ich zu jung war für die Oberstufe. Zu Beginn meines Zwischenjahres wohnte ich fünf Wochen bei einer Familie in Mies VD, einem Dorf am Genfersee, und besuchte dort die fünfte Klasse. Danach ging ich wieder bei meinen Eltern in die Schule. Nachdem ich die Aufnahmeprüfung ans Untergymnasium bestanden hatte, fädelten mir meine Eltern etwas ganz Spezielles ein: Ich durfte in ein Mädcheninternat in Porrentruy.

Am 8. Mai trat ich in Porrentruy in die Ecole St. Paul ein. Am ersten Tag war mir alles fremd: Stundenplan, Schulglocke, Studiumszeiten, Schulzimmer, die Mitschülerinnen und Lehrpersonen. Doch mit der Zeit kannte ich mich aus. Die Schule ist klein, 21 Schülerinnen. Zehn davon besuchen mit mir die achte Klasse, alles französisch sprechende Mädchen. Die Schule ist gut. Man merkt aber, dass es anders ist als in der Schule St. Jakob. Es ist alles ganz klar strukturiert. Die Essen miteinander sind schön. Es wird gut gekocht. Wir machen Ämtchen, helfen mit: wir putzen, räumen auf, tischen, waschen und trocknen ab. Ich habe im Französisch viel gelernt, es war spannend, ich habe neue Zeiten gelernt: le présent, l' imparfait, le futur antérieur, le futur proche. Ich habe gerne französische Diktate geschrieben. Jeden Abend haben wir gemeinsam eine Besinnung in der Kapelle. Diese wird jeweils von einer Schwester gestaltet und geleitet. Das ist ein guter Tagesabschluss. Jeden Abend etwa zwei Stunden und am Mittwochnachmittag haben wir Freizeit: Wir gehen oft in den Park. Am Mittwoch gehen wir ins Städtchen, ins Freibad oder ins Hallenbad. Diese Schule bietet die Oberstufe für französisch sprechende Mädchen und das zehnte Schuljahr für Deutschschweizerinnen an. Mir ist es wohl in dieser Schule. Ich kann sie weiter empfehlen jenen Mädchen, die gerne in eine



neue Umgebung wollen, auch wenn du zuerst nicht weisst, was auf dich zukommt. Ich bin jeden Sonntagnachmittag gerne in den Zug gestiegen. Jeden Freitagabend hatte ich viel zu erzählen, wenn mich meine Eltern in Flawil abholten.

Anna Ruggli, 11 Jahre